

Globale Ungleichheit

Rezension von: Branko Milanović,
Die ungleiche Welt. Migration,
das Eine Prozent und die Zukunft
der Mittelschicht, Suhrkamp, Berlin 2016,
312 Seiten, gebunden, € 25;
ISBN 978-3-518-42562-6.

„Nehmen wir an, Sie erben entweder eine Million oder eine Milliarde Dollar und geben jeden Tag 1.000 Dollar davon aus. Im ersten Fall werden Sie weniger als drei Jahre brauchen, um Ihr Erbe durchzubringen, aber wenn Sie eine Milliarde erben, müssen Sie mehr als 2700 Jahre lang täglich 1.000 Dollar verpassen, um Ihr Erbe aufzuzehren. Das heißt, Sie wären heute damit fertig, wenn Sie begonnen hätten, als Homer die Ilias niederschrieb.“ (S. 51) Diese und viele weitere illustrative Bei-

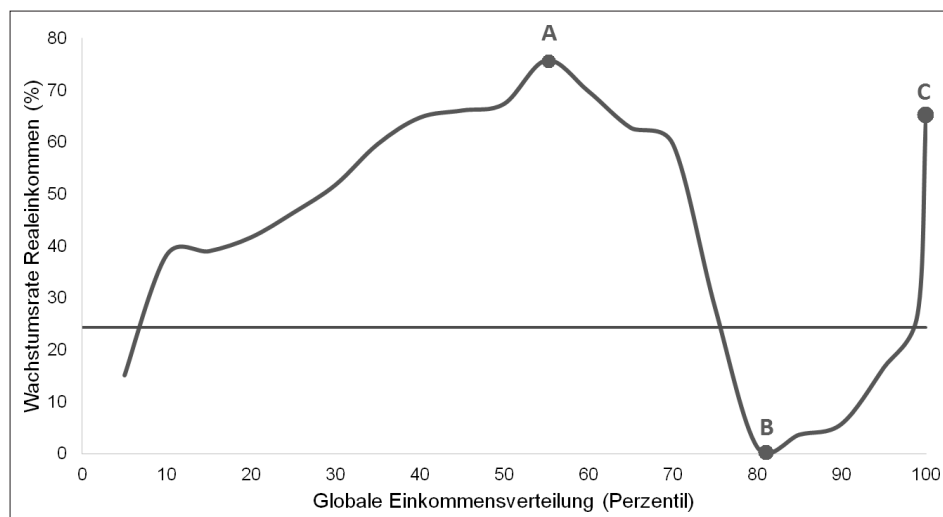
spiele machen Branko Milanovićs neues Buch, dessen Originaltitel „Global Inequality“ lautet, zur geeigneten Lektüre für eine breite Leserschaft.

Ein Elefant erblickt das Licht der Welt

Das vorliegende Buch betrachtet Ungleichheit aus vielen verschiedenen Perspektiven: Der in Serbien geborene Amerikaner beginnt die Ausführungen mit seiner wohl bis dato bekanntesten Grafik, die aufgrund des Kurvenverlaufs unter dem Namen „Elefantenkurve“ (*elephant curve*) Verbreitung gefunden hat (siehe Abb. 1).

Dahinter steht eine Fülle an harmonisierten Befragungsdaten, die etwa 90% der Weltbevölkerung abdeckt. Die von Milanović gewählte Perspektive fokussiert auf Einkommenszuwächse seit dem Fall der Berliner Mauer bis zur globalen Finanzkrise (1988-2008 bzw.

Abbildung 1: Anstieg der realen Pro-Kopf-Einkommen in Relation zum globalen Einkommensniveau 1988-2008 (in %, gemessen in internationalen \$ von 2005)



Quelle: Milanović (2016) 18, Schaubild 1.1.

-2011). Erstmals wird dabei die Welt als *ein* Land dargestellt, in dem heute knapp sieben Mrd. Menschen leben.

Durch die Globalisierung kristallisieren sich u. a. drei klar voneinander unterscheidbare Gruppen heraus: die neue globale Mittelschicht (A), die untere Mittelschicht der reichen Länder (B) und die globalen Plutokraten (C). Während die erste Gruppe – relativ betrachtet – am meisten von der Globalisierung profitiert hat, partizipierte die untere Mittelschicht der reichen Länder wie die Vereinigten Staaten, Japan oder Deutschland am wenigsten.

Das Konzept der Relativität verleitet allerdings dazu, die größten absoluten GewinnerInnen des weltumspannenden Handels vergessen zu lassen: Die reichsten fünf Prozent der Weltbevölkerung konnten im besagten Zeitraum 44 Prozent des gesamten absoluten Einkommenszuwachses für sich lukrieren.

Wesentliche zukünftige politökonomische Herausforderungen stehen denn auch im Zusammenhang mit den drei genannten Gruppen: die politische Inklusion der chinesischen Mittelschicht, die demokratiepolitischen Folgen von stagnierenden Einkommen und die plutokratischen Ambitionen des reichsten Prozents.

Die Rolle Chinas

Dank der Globalisierung war China in der Lage, atemberaubende wirtschaftliche Entwicklungen zu vollziehen, die der urbanen Bevölkerung Chinas bereits dazu verhalfen, im Mittel kaufkraftbereinigt höhere Einkommen zu erzielen als die Bevölkerung Rumäniens, Lettlands oder Litauens. Allein zwischen 2008 und 2011, während die westlichen Länder von einer der

schlimmsten Krisen in den letzten Jahrzehnten betroffen waren, gelang es der chinesischen Bevölkerung in den Ballungszentren, ihr Einkommen zu verdoppeln. Unter einfachen Annahmen, wie etwa der fortwährenden Stagnation der Einkommen in Europa und dem weiterhin hohen Wachstum Chinas, würde das chinesische Durchschnittseinkommen in zirka drei Jahrzehnten das mittlere europäische Niveau erreichen.

Steigt die globale Ungleichheit?

Wie in jeder ökonomischen Fragestellung lautet die Antwort: „Das hängt davon ab!“ Milanović zeigt, wovon es abhängt. Nämlich einerseits von der Ungleichheit zwischen Ländern und andererseits von der Ungleichheit innerhalb von Ländern. Beiden Perspektiven widmet er dabei ein ganzes Kapitel und präsentiert dabei jeweils umfangreiches empirisches Material, Grafiken und Theorien. Als zentrale Theorie beruft er sich auf die sogenannte Kuznets-Hypothese und erweitert sie zu Kuznets-Wellen. Simon Kuznets (1955) analysierte die strukturelle Veränderung von der Landwirtschaft hin zur Industrie und konstatierte dabei das Steigen und Fallen von Ungleichheit während des Übergangs von niedrigem zu hohem Einkommensniveau. Für die Zeit nach Mitte der 1970er-Jahre verlor Kuznets' Theorie allerdings empirische Relevanz.

Milanović stellt langfristig wellenartige Verläufe von Ungleichheit fest („Kuznets-Wellen“). Auch einen Seitenhieb auf Thomas Pikettys These enthält er den LeserInnen nicht vor. Stark verkürzt besagt diese, dass Ungleichheit zwangsläufig zunimmt und die sinkende Ungleichheit im 20. Jahr-

hundert nur durch die beiden Weltkriege und die anschließenden politischen Maßnahmen herbeigeführt werden konnte: eine Ausnahme im Gange der Geschichte in Form eines U-Verlaufes. Somit könne Pikettys These die Entwicklung der Ungleichheit im Zeitraum von 1750 bis 1980 nicht erklären.

Milanović sieht seine Theorie der Kuznets-Wellen demgegenüber im Vorteil. Ausführlich geht er im Anschluss auf verschiedene Länder ein und sucht die wellenartigen Bewegungen – mit gewisser Fantasie – meist mit Erfolg. Interessant sind seine historischen Abschweifungen bis hin zum Römischen Reich ab dem Jahr 14 nach unserer Zeitrechnung, die immer wieder auflockern und Reflexionen über längst vergangene Zeiten anregen.

Maligne und benigne Kräfte

Er belässt es jedoch nicht bei der Darlegung empirischer Evidenz und seiner Theorie der Kuznets-Wellen, sondern extrahiert auch gutartige (benigne) und bösertige (maligne) Kräfte, die in der Vergangenheit einen Beitrag zur Reduktion von Ungleichheit geleistet haben. Maligne Kräfte sind Kriege, Epidemien und staatsinterne Konflikte – Aspekte, die in Walter Scheidels Buch „The Great Leveler“ ebenfalls eine dominante Rolle spielen. Benigne Kräfte sind etwa politischer Druck (sowohl durch politische Systeme wie dem Sozialismus als auch durch Gewerkschaften), Bildungsinitiativen und technologischer Wandel, der gering Qualifizierte begünstigt.

Dabei weist Milanović auf den fundamentalen Unterschied zwischen Gesellschaften mit wachsenden Einkommen und solchen mit stagnierenden Einkommen hin: Während bei Ersteren

die gutartigen Kräfte wirken können, zeichnet er für die Letzteren ein düsteres Bild, denn dort sind es nur die bösertigen, die Ungleichheit reduzieren können. Auch wenn dies vielleicht etwas überzeichnet ist und im Detail auch nicht ausgeführt wird: Klar ist jedenfalls, dass der Verteilungskampf ein deutlich härterer ist, wenn Einkommen stagnieren.

Bezogen auf die Position innerhalb der Kuznets-Wellen haben Länder wie China gerade ihren Höhepunkt der ersten Kuznets-Welle überschritten und sind somit im Begriff, ihre Ungleichheit zu verringern. Die reichen Länder befinden sich bereits in der zweiten Kuznets-Welle, tendenziell an der Spitze des umgekehrten Us. Sie durchliefen – ähnlich den Kuznets'schen Beobachtungen in den 1950er-Jahren über den wirtschaftlichen Strukturwandel – einen strukturellen Wandel weg von der industriellen Warenproduktion hin zu Dienstleistungen.

Dieser Prozess wurde begleitet von vielen weiteren Treibern von Ungleichheit wie etwa politischen Maßnahmen, die Reiche bevorzugen, das Fallen des gewerkschaftlichen Organisationsgrades, der Globalisierung und vielen weiteren, die Milanović akribisch beschreibt und in Relation setzt. Demgegenüber führt er fünf Kräfte an, die die Ungleichheit wieder reduzieren könnten, macht aber keinen Hehl daraus, dass er skeptisch ist, ob diese tatsächlich wirksam werden. Beispielsweise führt er etwa politische Veränderungen an, die zu einer verstärkten Umverteilung führen könnten. Die aktuellen politischen Entwicklungen in den USA laden jedenfalls dazu ein, diese Skepsis zu teilen.

Die gute Nachricht

Die zentrale Botschaft des dritten Kapitels ist, dass die globale Ungleichheit, gemessen anhand des Gini-Koeffizienten, zu Beginn des 21. Jh. nicht weiter zugenommen hat, was einen Bruch gegenüber der langfristigen Entwicklung seit der ersten industriellen Revolution darstellt. Dieser Umstand ist vor allem China und später auch Indien zu verdanken. Beide Länder trugen zunächst zur Stabilisierung der Ungleichheit bei und seit den 2000er-Jahren auch zur Verringerung der globalen Ungleichheit. Diese Aussage unterliegt jedoch gewissen Unsicherheiten, die abhängen vom gewählten Konzept der Vergleichbarmachung von Einkommen (Kaufkraftparitäten) und der Methode zur Schätzung von Einkommen der Reichsten, die typischerweise nicht in Befragungsdaten zu finden sind.

Teilt man die globale Ungleichheit in die Faktoren „Ungleichheit zwischen den Ländern“ (anhand des durchschnittlichen Einkommens der Länder) und „Ungleichheit innerhalb der Länder“ auf, so kann man der Frage nachgehen, welcher Faktor in einzelnen Phasen für die globale Ungleichheit bedeutsamer gewesen ist. 1820 spielte es praktisch keine Rolle, an welchem Ort man geboren war, die Unterschiede an dem jeweiligen Ort – und somit die Klassenunterschiede – machten den Großteil (etwa 80%) der globalen Ungleichheit aus. Diese Relation kehrte sich ab Mitte des 20. Jh. um, und im Jahr 2000 spielte der Ort, an dem man geboren wurde, die größte Rolle für die globale Ungleichheit.

Allerdings verstrickt sich Milanović mit seinem Konzept des Ortsbonus (*citizenship premium*) in eine heikle De-

batte. Er verknüpft die Möglichkeit von Einwanderung mit einer legitimierte Diskriminierung in Form von höheren Steuern oder verzögertem Zugang ebendieser Personen zu Sozialsystemen. Seine Begründung dafür ist, dass sie ja *per definitionem* die größten GewinnerInnen von Migration sind. Obwohl seine Position eine etwas befremdliche ist, sind die – teils philosophisch schwierigen – Fragen und die Perspektiven in Zusammenhang mit Migration solche, mit denen sich Europa in den nächsten Jahren wohl noch intensiv beschäftigen muss.

Plutokratie und Populismus

Weniger befremdlich, dafür mit einem unangenehmen Nachgeschmack für die LeserInnen, ist das letzte große Kapitel, das sich mit der Prognose für das kommende Jahrhundert befasst. Dem Autor ist durchaus bewusst, dass Prognosen, insbesondere wenn sie die Zukunft betreffen, besonders schwierig sind. Trotz der damit verknüpften Unsicherheiten ist es anregend, sich mit seinen Einschätzungen auseinanderzusetzen. Diese beinhalten allerdings wenig Zuversicht. Vor allem gegen Ende des Kapitels zeigt Milanović zwei große Problemfelder auf, die die westliche Welt bereits jetzt betreffen.

In den USA ist dies die Tendenz zur Plutokratie mit all seinen negativen demokratiepolitischen Folgen. In Europa hält er das Aufkommen der Plutokratie wegen der Mehrparteiensysteme für eher unwahrscheinlich und sieht vielmehr den Populismus durch rechtspopulistische Parteien aufkommen. Während die Plutokraten an der Globalisierung festhalten, nehmen sie in Kauf, die Interessen der breiten Mehrheit zu missachten, und opfern somit die De-

mokratie. Anders verhält sich der Populismus: Dieser hält eine "Scheindemokratie" (S. 221) aufrecht, um sich von der Globalisierung abzukoppeln.

Fazit

Ungewöhnlich für einen Ökonomen der Gegenwart, lässt Branko Milanović neben vielen empirischen Belegen auch politische, historische und philosophische Betrachtungen in das vorliegende Buch einfließen. Diese bereichern und ermöglichen es einer breiten Leserschaft, neue Erkenntnisse zu gewinnen. Die vielen interessanten und explizit gekennzeichneten Exkurse machen das Buch zudem kurzweilig und erlauben kleine thematische Ausflüge innerhalb der umfassenden Kapi-

tel. Seine originellen Ansätze, wie die Betrachtungsweise der Welt als ein einziges Land, tun gut in der (erfreulichen) Vielfalt der Bücher zu Ungleichheit, deren Wert an dieser Stelle keineswegs gemindert werden soll, deren Kreativität jener von Milanović jedoch manchmal hinterherhinkt.

Michael Ertl

Literatur

- Kuznets, Simon, Economic Growth and Income Inequality, in: The American Economic Review 45/1 (1955) 1-28.
Piketty, Thomas, Das Kapital im 21. Jahrhundert (München 2014).
Scheidel, Walter, The Great Leveler. Violence and the History of Inequality from the Stone Age to the Twenty-First Century (Princeton 2017).